

**PROZESS**  
Drei «Whistleblower»  
kommen vor Gericht  
SEITE 17

**«TATORT»**  
Stefan Gubser fahndet  
demnächst in Luzern  
SEITE 23

**Schwinski Seite 18**

Ohne Ausland  
ist die Schweiz nichts

**Dobelli Seite 18**

Vernünftige Menschen  
appellieren nicht  
an die Vernunft

**Sachbuch Seite 20**

Eindrückliche Porträts  
von Armen in der Schweiz

# 15

Mai 2008: Venezuelas Präsident Hugo Chávez sagt, die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel gehöre zu «derselben Rechten, die Hitler und den Faschismus unterstützt hat».

Dezember 2009: Assam al-Tamimi, Direktor des Londoner Instituts für islamisches politisches Denken, bezeichnet nach der Minirettabstimmung SVP-Nationalrat Oskar Freysinger in einer Talkshow auf dem arabischen Nachrichtensender al-Jazeera als «neuen Hitler Europas».

September 2009: Aktivisten demonstrieren in Washington mit einem Plakat gegen die Einführung einer obligatorischen Krankenkasse in den USA. Es zeigt US-Präsident Barack Obama mit Hitlerschnauz, darunter: «I've changed» («Ich habe mich verändert»).

Januar 2011: Christoph Blocher kommentiert auf seinem Internetsender Teleblocher Äusserungen des luxemburgischen Premiers Jean-Claude Juncker: «So hat Hitler geredet.» Juncker hat zuvor über die Schweiz gesagt, es sei ein «geostrategisches Ünding, dass wir diesen weissen Fleck auf der europäischen Landkarte haben».



FOTOS: KEYSTONE

## Ein Volk, ein Reich – und viele Vergleiche

Christoph Blochers Vergleich von Jean-Claude Juncker mit Adolf Hitler ist nur das jüngste Beispiel auf einer schier endlosen Liste von Nazi-Vergleichen. Der Psychoanalytiker und Satiriker Peter Schneider analysiert

Ich gestehe, auch schon mal einen ziemlich gewagten politischen Vergleich gebraucht zu haben – vor einem Jahr im «Tages-Anzeiger», als der grosse Sturm im Wasserglas um das Problem der akademischen Überfremdung der Schweiz durch deutsche Professoren tobte. Raten Sie, womit ich damals die Politik der SVP verglichen habe?

Mit dem Faschismus? Falsch. Ganz im Gegenteil. Ich schrieb: «Man könnte das antiintellektuelle Ressentiment der ehemaligen Bauernpartei zur Abwechslung doch mal als ein typisch maoistisch-kulturrevolutionäres betrachten: Sollen mal schaffen, die feinen Herren «Professoren», statt klug und hochdeutsch schwätzen. Kein Wunder, dass Blocher ausgerechnet in Nordkorea Wanderferien macht.»

Sie können sich gar nicht vorstellen, was dieser so überaus anspielungsreiche Vergleich seinerzeit auslöste! Nämlich gar nichts. Weder einen empörten noch einen begeisterten Leserbrief und nicht einmal ein kleines Protestnötchen der SVP.

Warum nicht? Weil es bei historischen Vergleichen in der Politik

nicht darum geht, sein Publikum zu überraschen, sondern vor allem darum, ein Erregungsschema zu bedienen. Dafür taugen Nazi-Vergleiche am besten.

In der «Zeit» vom 16. Dezember hatte der luxemburgische Premierminister Jean-Claude Juncker seinen Wunsch nach einem EU-Beitritt der Schweiz mit dem Satz begründet, es sei «ein geostrategisches Ünding, dass wir diesen weissen Fleck auf der europäischen Landkarte haben». So habe Hitler geredet, redete sich vor einer Woche Christoph Blocher auf seinem Haus-und-Hof-Sender Teleblocher in Rage: «Die Schweiz, das kleine Stachel-schwein...»

Blocher hätte den luxemburgischen Finanzminister Jean-Claude Juncker statt mit Hitler ja auch mit Publius Quinctilius Varus, die EU mit dem Römischen Reich, die Schweiz mit den Cheruskern und sich selbst mit deren Fürst Arminius vergleichen können. Aber wer ist Varus? Und wo liegt der geostrategisch weisse Fleck namens Teutoburger Wald?

«In der Psychologie können wir nur mithilfe von Verglei-

### Hitler & Co.: Nazi-Vergleiche der vergangenen Jahre

September 2010: Die luxemburgische EU-Justizkommissarin Viviane Reding vergleicht die **Abschiebung von Roma aus Frankreich** indirekt mit den Deportationen der Nationalsozialisten.

Juli 2010: Aline Trede, Vizepräsidentin der Grünen Partei der Schweiz, bezeichnet in ihrem Blog die **«Volksbefragung» der SVP** zum Thema Ausländer als «Anfang der Hetze wie bei Hitler». Nach öffentlicher Kritik entfernt sie den Namen «Hitler».

Juli 2010: Der deutsche Linke-Politiker Diether Dehm fragt vor der Bundespräsidentenwahl zwischen **Christian Wulff** und **Joachim Gauck** «Was würden Sie denn machen, Sie hätten die Wahl zwischen Stalin und Hitler?»

November 2009: Der konservative englische Abgeordnete David Wilshire vergleicht nach seinem erzwungenen Rücktritt wegen eines Spesenskandals die **Ermittlungen der Justiz** mit der Judenverfolgung in Nazi-Deutschland.

Oktober 2009: SVP-Nationalrat Oskar Freysinger antwortet auf die Frage nach der Gefährlichkeit des **Islams**: «Auch viele Juden haben sich vor der Machtergreifung Hitlers gesagt: So schlimm wird es schon nicht kommen.»

August 2009: Der Schweizer Tierschützer Erwin Kessler über **Tierversuche**: «Das Massenunrecht des Tierversuchs ist in unserer Gesellschaft gesetzlich legitimiert. Auch die Gräueltaten der **Nazi-Herrschaft waren gesetzeskonform.**»

Mai 2009: Laut Italiens Ministerpräsident Silvio Berlusconi sind Italiens **Flüchtlingslager** den «Konzentrationslagern sehr ähnlich». Mit dieser Äusserung will er Migranten von der Einreise nach Italien abhalten.

FORTSETZUNG AUF SEITE 16

chungen beschreiben», schrieb Sigmund Freud 1927 über die Funktion von Vergleichen für die psychoanalytische Theorie. «Aber wir müssen diese Vergleiche auch immer wieder wechseln, keiner hält uns lange genug aus.» Das sei «nichts Besonderes, es ist auch anderwärts so».

### Wo ein Tabu ist, da ist auch der Drang, es zu übertreten

Mag in der Wissenschaft gelten, dass immer dieselben Vergleiche nicht nur den Erkenntnisgewinn gegen null schrumpfen lassen, sondern auch das Publikum ermüden; in der Politik gilt das grausame Gesetz des Kasperletheaters: immer die gleiche Geschichte, aber deftig inszeniert.

Und deshalb ist Hitler immer gut. Genauer gesagt: schlecht. Denn böser als Hitler geht nicht. Das dürfte selbst jemand wie Ex-Mister-Schweiz André Reithebuch wissen, auch wenn er den Zweiten Weltkrieg bekanntlich irgendwo zwischen Mittelalter und 1968 datiert.

Aber nicht nur weil sie auch bei geringen Geschichtskennntnissen ihre beabsichtigte Wirkung entfalten, funktionieren die raunen-

den Assoziationen von was auch immer mit einem der beliebten Versatzstücke aus der Nazi-Requisitenkiste so gut. Sondern auch, weil jeder Nazi-Vergleich an sich schon ein Tabubruch ist.

Ausschwitz darf und kann man nicht vergleichen. Hitler folglich auch nicht. Denn vergleichen heisst relativieren. Das war das Mantra der deutschen Vergangenheitsbewältigung, das in bester Absicht zu einer seltsamen Sakralisierung der Nazi-Zeit beigetragen hat – bis hin zur merkwürdigen Vorstellung, über Hitler dürfe man nicht lachen, weil dies einer Art von Blasphemie gleichkäme.

Selbst die vergleichende Genozidforschung geriet auf diese Weise immer wieder unter den Verdacht, letztlich auf eine Verharmlosung der Nazi-Verbrechen hinauszulaufen. Das ist natürlich schon rein logisch Unfug: Zu sagen, dass X wie Y ist, heisst ja eben nicht X und Y gleichzusetzen. Denn nur Ungleiches kann man vergleichen.

Aber wo ein Tabu, da ist selbstverständlich auch der Drang, es

FORTSETZUNG AUF SEITE 16



Dezember 2010: Der Premierminister des Kosovos, Hashim Thaci, vergleicht den Schweizer Europarats-Abgeordneten **Dick Marty** mit dem Propagandaminister der Nazis: «Die Art und Weise, wie Marty seinen Bericht geschrieben hat, erinnert mich an die Propaganda von Joseph Goebbels.»

Oktober 2009: Saïda Keller-Messahli und Hisham Maizar, die Präsidenten zweier muslimischer Organisationen, erinnern die **Minarett-Plakate der SVP** an «Nazi-Propaganda».

Februar 2008: Laurenz Steinlin, Alt-SP-Gemeinderat von Uster ZH, bezeichnet SVP-Nationalrat **Christoph Mörgele** in einem Leserbrief als «Goebbels im Taschenformat». Mörgele klagt wegen Ehrverletzung – und gewinnt.

März 2009: CVP-Nationalrat Thomas Müller erinnern die Drohungen des deutschen Finanzministers **Peer Steinbrück** «an jene Generation von Deutschen, die vor sechzig Jahren mit Ledermantel, Stiefel und Armbinde durch die Gassen gegangen sind».

FOTOS: D. BÜTTNER, S. NOWACKI, KEY

► FORTSETZUNG VON SEITE 15

## Tabu-Thema Nazi-Vergleiche

zu übertreten. Und zwar ebenfalls in durchaus guter Absicht. Wer die Gegenwart mit der Nazi-Zeit verglich, wollte warnen. Wehret den (neuen) Anfängen! Die Notstandsgesetzgebung der Grossen Koalition 1968 in Deutschland: War das nicht eine Neuauflage des Ermächtigungsgesetzes von 1933?

Solche Art der Kritik mit Hinweis auf eine noch nicht vergangene Vergangenheit war das Modell des klassischen linken Nazi-Vergleichs. Aber der Hang zum Vergleich mit dem Dritten Reich, seinen Institutionen, Verbrechen und Exponenten bekam mehr und mehr rituellen Charakter: «Wer als erster Auschwitz sagt, hat gewonnen», verspottete der Berliner Schriftsteller Wiglaf Droste den teilweise absurden Überbietungswettbewerb bei den Nazi-Vorwürfen. Selbst von Neo-Nazis hat man schon gehört, die der Justiz Gestapo-Methoden vorwarfen.

### Von den linken zu den rechten Nazi-Vergleichen

Überhaupt ist es schwierig, das Genre des Nazi-Vergleichs in das etablierte Links-rechts-Schema einzuordnen. So warf der linke Philosoph Jürgen Habermas schon 1967 den linken Studenten der ausserparlamentarischen Opposition in Deutschland «Linksfaschismus» vor, und 1979 widmete «Der Spiegel» eine Titelgeschichte der von den deutschen CSU-Politikern Franz Josef Strauss und Edmund Stoiber initiierten Diskussion um die ideologische Verwandtschaft von Sozialisten und Nationalsozialisten. Ein Vergleich, den mancher Vertreter der SVP wohl auch heute unterschreiben würde.

Bereits 1953 warnte der rechte amerikanisch-deutsche Philosoph Leo Strauss vor der rhetorischen Versuchung, politische Polemik

### Hitler, Goebbels und Gestapo: Nazi-Vergleiche seit 2002

Mai 2009: Ilan Elgar, israelischer Botschafter in der Schweiz, vergleicht die **Schweizer Iran-Politik** mit der beschwichtigenden «Appeasement»-Politik gegenüber Hitler in den 30er-Jahren.

März 2009: Der Kolumnist Kurt W. Zimmermann schreibt in der «Weltwoche», dass das **Bundesamt für Kommunikation** unter Moritz Leuenberger «zu einer Art Medien-Gestapo» geworden sei.

November 2008: Der heutige deutsche Bundespräsident Christian Wulff vergleicht während der Finanzkrise die **aufgebrachte Stimmung gegenüber den Managern** mit der «Pogromstimmung» gegen Juden während des Nationalsozialismus.

Oktober 2008: Der Münchner Ökonom Hans-Werner Sinn sagt, dass ihn die **Stimmungsmache gegen Manager** an die Sündenbockrolle der Juden 1929 erinnere.

September 2008: Liechtensteins Fürst Hans-Adam II. bezeichnet die **Bundesrepublik Deutschland** indirekt als «viertes» Deutsches Reich, nachdem der deutsche Bundesnachrichtendienst zwecks Steuerfahndung einem ehemaligen Angestellten der fürstlichen Bank LGT illegal beschaffte Kundendaten abgekauft hat.

September 2008: Helmut Schmidt, ehemaliger deutscher Kanzler, sagt über den Vorsitzenden der deutschen Linkspartei: «Adolf Nazi war ein charismatischer Redner. **Oskar Lafontaine** ist es auch.»

August 2008: Der grüne EU-Parlamentarier Daniel Cohn-Bendit vergleicht die China-Reise des französischen Präsidenten **Nicolas Sarkozy** mit einem Handschlag mit Hitler an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin.

August 2008: US-Kolumnist Robert Kagan zieht einen Vergleich zwischen der **russischen Intervention in Georgien** und dem Überfall der Nazis auf das Sudetenland 1938.

Juli 2008: Celso Amorim, Aussenminister Brasiliens, vergleicht die **Taktik der Industrieländer bei den Doha-Welthandelgesprächen** mit den Täuschungsmanövern von Joseph Goebbels.

Mai 2008: US-Präsident George W. Bush vergleicht **Barack Obamas Aufruf zu Gesprächen mit dem Iran** mit der englischen «Appeasement»-Politik gegenüber Hitler vor dem Zweiten Weltkrieg.

Februar 2008: Frankreichs Präsidentengattin Carla Bruni vergleicht die **Klatschjournalisten des «Nouvel Observateur»** mit Nazi-Kollaborateuren. Später entschuldigt sie sich.

Februar 2008: Pierre Mirabaud, Präsident der Schweizer Bankiervereinigung, sorgt in der liechtensteinisch-deutschen Steueraffäre für einen Eklat: Das **Vorgehen deutscher Steuerfahnder bei liechtensteinischen Banken** erinnere ihn «leider an Methoden, die jenen der Gestapo würdig sind».

Februar 2008: Der deutsche TV-Historiker Guido Knopp vergleicht ein Scientology-Video mit **Tom Cruise** mit den Auftritten Goebbels.

Februar 2008: Der Berner SVP-Grossrat Heinz Siegenthaler sieht im **drohenden Parteiausschluss-Verfahren der SVP** gegen die Bundesräte Samuel Schmid und Eveline Widmer-Schlumpf einen «Hinweis auf braune Tendenzen».

September 2007: Im Wahlkampf vergleicht Bundesrat Pascal Couchepin seinen Kollegen **Christoph Blocher** mit dem italienischen Faschistenführer («Duce») Benito Mussolini: «Niemand, auch nicht der «Duce», ist unverzichtbar für das Wohlergehen unseres Landes.»

Februar 2007: Die englische Zeitung «Daily Telegraph» vergleicht die **Zulassung der Sterbehilfe für psychisch Kranke** durch das Schweizer Bundesgericht mit den «Gnadenmorden» im Dritten Reich.

Dezember 2006: Leif Östling, Chef des schwedischen Nutzfahrzeugkonzerns Scania, vergleicht den **Übernahmeversuch des deutschen Konkurrenten MAN** mit den Blitzkriegen der Deutschen.

Mai 2006: Den polnischen Verteidigungsminister Radek Sikorski erinnert der **Putin-Schröder-Deal**, eine Gasleitung durch die Ostsee zu bauen, an den Hitler-Stalin-Pakt von 1939.

April 2006: SVP-Nationalrat Christoph Mörgele wirft dem Ringier-Publizisten **Frank A. Meyer** die Verwendung von «Nazivokabular» vor. Nach einem einjährigen Rechtsstreit und einem gescheiterten Vergleich verzichtet Meyer auf eine Klage.

Februar 2006: Die deutsche Kanzlerin Angela Merkel sagt, mit Blick auf die **iranische Atompolitik** fühle sie sich an die Unterschätzung des nationalsozialistischen Zerstörungswillens durch westliche Demokratien erinnert. Drei Tage später kontert ein iranischer Beamter: «**Merkel** sieht sich in ihren kindlichen Träumen als Hitler.»

Januar 2005: Der Kölner Kardinal Joachim Meisner erklärt im Kampf gegen die **Abtreibung**: «Zuerst Herodes, der die Kinder von Bethlehem umbringen lässt, dann unter anderem Hitler und Stalin, die Millionen Menschen vernichten liessen, und heute, in unserer Zeit, werden ungeborene Kinder millionenfach umgebracht.»

Oktober 2004: Markus Arnold, Präsident der Zürcher CVP, sagt in einem Interview, die **SVP-Propaganda** sei «schlicht und einfach braun». Sie sei zu vergleichen mit jener von Goebbels im Dritten Reich.

Juli 2003: Der italienische Regierungschef Silvio Berlusconi empfiehlt dem SPD-Europa-Abgeordneten **Martin Schulz** eine Filmrolle als KZ-Aufseher. Zwei Tage später entschuldigt er sich beim deutschen Bundeskanzler Gerhard Schröder.

Juni 2003: In der SVP-nahen «Schweizerzeit» bezeichnet ein anonymes Autor Adolf Hitler als «Adolf den Vorletzten» und SVP-Alt-Bundesrat **Adolf Ogi** als «Adolf den Letzten». Der Presserat heisst Ogis Beschwerde gut.

September 2002: Die deutsche Justizministerin Herta Däubler-Gmelin greift US-Präsident **George W. Bush** an: Mit dem Irak-Krieg wolle er nur von innenpolitischen Schwierigkeiten ablenken. «Das hat schon Hitler gemacht», zitiert eine Zeitung Däubler-Gmelin. Sie bestreitet, das gesagt zu haben, gibt ihr Amt aber kurz darauf ab.

August 2002: Der deutsche Liedermacher Reinhard Mey beschwert sich in einem Brief an die Behörden von Sylt über die **lauten Rasenmäher** der «Gartennazis» und fordert ein Mähverbot bei seinem Feriendomizil.

ZUSAMMENSTELLUNG: BALZ SPÖRRI UND GABI SCHWEGLER

blindlings in eine «reductio ad Hitlerum», eine Reduktion auf Hitler, münden zu lassen. Man dürfe «eine Ansicht nicht allein wegen der Tatsache verurteilen, dass sie zufälligerweise auch von Hitler geteilt wurde.»

Strauss schrieb das nicht ohne eine gewisse Selbstkritik, denn zuvor hatte er den deutschen Soziologen Max Weber unter einen einschlägigen Verdacht gestellt: Webers Forderung nach «Wertfreiheit» der Sozialwissenschaften sei nihilistisch, und dieser Nihilismus führe unweigerlich zu einem Punkt, jenseits dessen «die Szene durch den Schatten Hitlers verdunkelt werde».

### Ist jeder Furz nazistisch, weil Hitler Blähungen hatte?

Strauss selber also ist der beste Beweis dafür, wie schwer es einem fallen kann, der Versuchung zum Nazi-Vergleich zu widerstehen. Gewiss, bloss weil Hitler zufälligerweise auch Blähungen hatte, ist nicht schon jeder Furz nazistisch. Aber was heisst schon «zufälligerweise»? Hängt im Zweifelsfall nicht immer alles mit allem zusammen und spricht insofern nicht immer schon alles gegen den jeweils Angeklagten?

Was, wenn Hitlers Einsatz für die Tiere, die Natur und seine Abneigung gegen geschminkte Frauen nicht zufällige Marotten gewesen wären, sondern in einem notwendigen inneren Zusammenhang mit der Nazi-Ideologie gestanden hätten? Dürfte man dann die Gegner von Tierversuchen in der Kosmetikindustrie nicht wenigstens ein bisschen in die ganz rechte Ecke stellen?

Oder haben umgekehrt diejenigen recht, die im Zusammenhang mit Tierversuchen und Mastentierhaltung von Hühner-KZ und einem Holocaust an Laborratten sprechen?

Oder kann man vielleicht überhaupt nur noch spinnen, wenn man erst einmal mit den Vergleichen mit Hitler, seinem Propagandaminister Goebbels und den anderen üblichen Verdächtigen des Dritten Reichs beginnt?